



Woldmannli

«Die Bäume sind gebannt»

In Andermatt ziehen am Chilbi-Samstag seltsame Figuren durch das Dorf. Sie sind in grobe Jutesäcke gekleidet und machen mit ihren grossen Glocken einen ohrenbetäubenden Lärm. Obwohl niemand mit Sicherheit weiss, woher dieser seltsame Brauch stammt und wie alt er eigentlich ist, hat er es vor Kurzem als einziger Brauch der Innerschweiz auf die Liste der lebendigen Traditionen der UNESCO geschafft.

TERMIN

Samstag nach 21. Oktober Andermatt, ab 13 Uhr

Am 21. Oktober feiert die katholische Kirche die heilige Ursula, eine Märtyrerin aus dem frühen 4. Jahrhundert. Am darauffolgenden Wochenende findet in Andermatt die Chilbi statt. Der Chilbisamstag ist seit Menschengedenken der Tag der «Woldmannli».

Weitere Informationen rund um diese lebendige Tradition sind auf der Website und im Veranstaltungskalender von Andermatt-Urserntal Tourismus zu finden:

www.anderstatt.ch



Seit einigen Jahren dürfen die «Tryychler» nicht fehlen.

Friedliche Gestalten in Jutesäcken

Am Chilbisamstag, wenn um 13 Uhr die Glocken der Andermatter Pfarrkirche zu läuten beginnen, machen sich beim Gurschenwald merkwürdige Gestalten, in grobe Jutesäcke gekleidet, auf den Weg. Ihre Gesichter sind mit Russ geschwärzt. Über den steilen Feldweg stapfen jeweils



über hundert «Woldmannli» nach Andermatt hinunter, wo sie gemeinsam durch das Dorf ziehen. Mit ihren unterschiedlich grossen Treicheln (Kuhglocken) erzeugen sie einen ohrenbetäubenden Lärm. Einzelne blasen in ein Ziegen-

bockhorn (Bockähourä) und stossen einen dumpfen Ton aus. Den Abschluss findet der dröhnende Umzug bei einer reichhaltigen Gemüsesuppe, die mitten im Dorf auf offenem Feuer gekocht und von einer Person oder einer Firma gespendet wird.

Schlichter Brauch

Der seltsame Brauch der «Woldmannli» hat es vor Kurzem auf die Liste der lebendigen Traditionen der UNESCO geschafft – übrigens als einziger Brauch aus der Inner- schweiz. Dabei ist der Brauch äusserst schlicht. Es sind weder tage- oder monatelange Vorbereitungen notwendig, noch werden kunstvoll geschneiderte Kleider oder

geschnitzte Masken benötigt. Ein einfacher Kartoffelsack über den Kopf gezogen und schon ist das Andermatter «Woldmannli» geboren. Früher war der Brauch ausschliesslich der männlichen Jugend vorbehalten. Heute kann jeder mitmachen: ob jung oder alt, einheimisch oder zugezogen, Mann oder Frau. Auch gibt es keinen offiziellen Verein, der sich um die Durchführung kümmert. Seit einigen Jahren sorgt allerdings die St.-Nikolaus-Organisation von Andermatt im Hintergrund dafür, dass der Anlass in der heutigen Form stattfindet.

Rettung vor dem Verschwinden

In den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts wäre der Brauch beinahe verschwunden. Der Initiative weniger, an Traditionen interessierter Leute ist es zu verdanken, dass die «Woldmannli» heute wieder in Scharen durch das Dorf ziehen. Es sind meist über hundert Kinder, Frauen und Männer, die am Chilbisamstag als «Woldmannli» auftreten. Geändert hat sich allerdings die Bekleidung. Zogen die Buben und Burschen früher einfach einen Kartoffelsack über den Kopf, tragen die «Woldmannli» heute vielfach geschneiderte Jutehosen mit einem Oberteil.



Wissenswert

BOCKÄHOURÄ

Das Horn des Ziegenbocks wurde schon im Altertum als Blasinstrument verwendet. Ob im Urserental das Ziegenbockhorn früher dazu verwendet wurde, um sich mit lauten Tönen im Wald oder im Gebirge zu verständigen, ist nicht gesichert. Wie auch immer: Seit vielen Jahren gehören die Ziegenbockhörner (Bockähourä) und die Treicheln zur Ausrüstung der «Woldmannli». Die Bockenhörner herzustellen ist mit einem grossen Aufwand verbunden. Um das Knochenmark zu entfernen und einen Hohlraum zu schaffen, wird das Horn zunächst gesotten, was einen unangenehmen Geruch verursacht. Danach muss das Knochenmark mühsam aus dem Horn feinsäuberlich herausgestochen werden. Wer als «Woldmannli» ein Bockenhorn besitzt, steigt bei den anderen gewaltig im Ansehen.

Ursprung und Bedeutung sind unklar

So einfach der Brauch der «Woldmannkli» ist, so unsicher ist, wie alt er ist und woher er ursprünglich stammt. Befragt man ältere Andermatterinnen und Andermatter nach dem dem Sinn dieses Brauchs, bekommt man in der Regel als Antwort zu hören, die «Woldmannkli» hätten mit der Hege und Pflege des Gurschenwalds oberhalb des Dorfs zu tun. Mag diese Erklärung noch so überzeugend tönen, gesichert ist sie nicht. Ebenso wenig ist klar, wie alt dieser Brauch ist. Nur so viel: Würde er tatsächlich, wie viele gerne annehmen, seit Jahrhunderten gepflegt, müsste er irgendwann schriftlich erwähnt worden sein. Doch in alten Quellen suchen wir vergeblich nach Hinweisen auf die «Woldmannkli».



Schutz des Bannwalds

Dennoch ist es gut möglich, dass die «Woldmannkli» mit der jahrhundertelangen, sorgsam Pflege des Waldes zu tun haben. Die Einwohner des Urserntals erkannten früh die vielfältigen Funktionen ihrer Wälder. Sie lieferten ihnen Holz zum Bauen und Heizen. Doch am allerwichtigsten war für sie, dass die Wälder die weitaus beste Abwehr

Natur

DER WALD – DAS MULTITALENT

Zum Wald hat der Mensch seit jeher eine spezielle Beziehung. Kein Wunder, nimmt er doch zahlreiche lebenswichtige Funktionen wahr. Ja, Uri wäre ohne seinen Wald nicht bewohnbar. Er liefert nicht nur Holz und ist ein beliebter Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Der Wald bietet auch die beste Abwehr gegen Lawinen, Steinschlag und Erdbeben. Er leistet zudem einen erheblichen Beitrag zum Wasserhaushalt. Ein Quadratmeter Wald kann bis zu 200 Liter Wasser speichern. Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluss des Waldes auf das Klima, indem er etwa die Temperaturschwankungen ausgleicht.

80 Prozent der Wälder in Uri gehören den beiden Korporationen Uri und Ursern oder den Bürgergemeinden. 14 Prozent sind privat, und nur gerade 2 Prozent gehören dem Kanton und 1 Prozent dem Bund.



Nach dem Umzug gibts eine währschafte Suppe.

gegen Lawinen, Steinschlag und Erdbeben bieten. Dies ist übrigens –trotz umfangreicher Lawinen- und anderer Schutzbauten – bis heute der Fall.

Die gemeinsame Pflege des Waldes zählte früher neben der Alpwirtschaft und der Säumerei über den Gotthard zu den wichtigsten Aufgaben der dörflichen Gemeinschaften. Schon 1397 erliessen die Andermatter einen Bannbrief, der jedem mit drakonischen Strafen drohte, der aus dem Wald unerlaubt Gehölz entfernte, und zwar, wie es im Bannbrief ausdrücklich heisst, weder Äste noch Stauden, weder Weidäste noch Tannenkries oder Tannzapfen noch irgend etwas, «das ieman erdenken kann».

Denkbar ist, dass das Dorf im Sommer jeweils Tagelöhner anheuerte, die den Wald in den schneefreien Monaten hegten und pflegten. Vielleicht trugen diese Waldmänner eine einheitliche Kleidung und verständigten sich mit Signalhörnern. Und ebenso möglich ist, dass sie jeweils im Oktober, wenn der erste Schnee fiel, ihren Dienst mit einem feuchtföhlichen Fest beendeten. Genauso, wie das noch heute der Fall ist und die «Woldmannkli» mit ihrem Umzug durch Andermatt kurz vor Wintereinbruch allen vor Augen führen, welche enormen Leistungen der Gurschenwald das Jahr hindurch erbringt.

